

Endlich tritt Südamerika, welches bisher stets importierte, als Exporteur auf. Der Weizenbau ist daselbst ganz neuen Datums; die Ausfuhr richtet sich zunächst nach Brasilien, obgleich auch bereits in französischen, belgischen und englischen Häfen argentinischer Weizen als regelmäßige Zufuhr sich eingeführt hat. Man will jetzt Mühlen am La Plata bauen, um Mehl zu verschiffen. Sehr bald wird die Fleisch- und Viehaußfuhr beginnen, welche schon jetzt ziemlich oft nach Europa von dort. Daß man Fleisch frisch herüberfahren kann, sieht man seit von New-York Cuba welches erhält. Brasilien importiert fortwährend, aber nur, weil sein Eisenbahnsystem noch in den Anfängen ist. Sind seine Linien ausgebaut, so kann es nicht nur seinen Bedarf decken, sondern auch exportieren, und es baut eben auch Bahnen. Südamerika bezieht einen kontinuierlich fließenden Einwandererstrom aus Italien, dessen arme Bevölkerung der gräßlichen socialen und administrativen Mißwirtschaft in diesem neuen Einheitsstaate entflieht, sobald sie die Passagagegebühr erzwängen kann.

Das nächste Jahrzehnt wird auf allen jenen weiten Territorien die oben angedeuteten Unternehmungen zum Theile beendet, zum Theile wesentlich gefördert sein. Dadurch werden von Jahr zu Jahr mehr Ackerbauprodukte jeder Art nach Europa zu immer niedrigeren Preisen gefördert werden. Jeder Art, denn außer Korn, Vieh — Pferde für die französische Cavallerie sind in diesem Monate aus Amerika in Havre angelangt und sah ich solche soeben auch in Liverpool, die aus Canada kamen, — außer Butter, Käse langt schon Spiritus bei uns von Amerika an und kann dort aus dem billigen Mais — der Weiterernte kostet in Chicago circa 1 1/2 Dollars — besser und billiger hergestellt werden als in Europa aus Kartoffeln, und Zucker aus Rohr und Rüben wird auf immer neuen Vändereien angebaut.

Dieser wachsende Fluß von Nahrungsmitteln will Bismarck — durch einen Schutzzolltarif bezugen! Zu der letzten Minute seines Lebens fühlte der Kaiser das Soldatenkönigs Friedlich Wilhelm I. diesem an den Puls. „Was macht der Puls?“ fragte der Selbstherrscher. Er steht still, Majestät,“ sagte der Arzt. Da streckte der König den Arm in die Höhe und rief: „Er soll nicht stülpen!“ — und mit diesen Worten starb er.

„Die Grundrente soll nicht fallen!“ ruft Bismarck — und da verschwindet sie.

Ich kann mir den Korn- und Fleischschutz für Osteitanien denken als vorübergehende Maßregel, da Deutschland ihn einführt, und wenn Ungarn auf eine vorübergehende Selbstständigkeit hinarbeitet, jedes herliche Bündniß ablehnt, als Schutzmittel und Kampfmittel gegen dasselbe; allein daß er als allgemeine Maßregel für Deutschland oder mehrere Continentalstaaten dauernd die Grundrente schützen könnte, halte ich für eine grobe Illusion.

Mit lebhaftem Interesse, aber auch mit Erstaunen habe ich die Abwehr des Herrn Dr. Mousfang gelesen. In seinem Punkte 4 glaubt er, die amerikanischen Exporteure von Nahrungsmitteln würden einen Theil der Zölle ihres Exports in Deutschland tragen müssen. Scherzhaft! Sie haben die ganze Welt zum Markt, und Deutschland ist nur zu einem sehr kleinen Percent ihrer Kunde. Könnte es auf ihre Randschiff verzierten, so öffnen sich ihnen ja neue Märkte, wie z. B. eben jetzt Cuba für feisches Fleisch. Nein, nicht Amerika, sondern Rußland und mehr noch Ostereich-Ungarn werden vorläufig einen Theil dieses Zölles für das, was sie einmal nach Deutschland verkaufen müssen, zu zahlen haben. Die Ausführung dieses Umstandes würde sich zu einer Verteidigung der Bismarckschen neuen Gesetzgebung in einem leitenden conservativen Blatte Ostereichs allerdings nicht gut ausgenommen haben. Die bismarckfreundlichen Regierungen Ostereichs haben sorgsam das deutsche Transitmonopol von Ostereich durch Bayern nach der Schweiz und Frankreich gepflegt, und nun beifügt Ostereich nach dem einen theuren freien Weg zum Ausland über seine Südbahn nach Triest, der es zwingt, Roggen, Weizen, Getreide größer als Nr. 7, böhmisches Gerste und auch Vieh nach Deutschland zu senden und weniger Geld dafür zu empfangen, wie es der Fall sein würde, wäre der Weg über oder durch den Arberg fertig. Das frühere Ministerium soll von der Schweiz eine Subvention für die Arbergbahn verlangt haben. Dies Verlangen wird jetzt nur Ostereich erregen. Die Schweiz kann sich von Amerika auf der Alpenstraße, von Rußland via Marseille ausbreitend und billig verproviantieren; sie hat nach allen Seiten, auch gegen Ostereich ihr Vieh auszubauen. Kann Ostereich den Anstich daran nicht finden, mag es, teilt sie, seine Produkte selbst essen. An Ungarn sollte sich Herr Stromayer wenden. Ungarisches Getreide braucht die Arbergbahn. Also gegen Ostereich wendet sich der Kornschutz Deutschlands und die Kampfschutzbestimmung des Gesetzes, wonach der Bundesrat die Tarif gegen ein Land unter — Ostereich gegenüber zur Zeit bestehenden — Voraussetzungen um 50 Percent erhöhen darf, hatte nur Sinn für Ostereich und Rußland. Indes baut Rußland den Eisenbahnen aus und Ostereich wird die Arbergbahn bauen, und von da an wird das Ausland den Zoll genig nicht in die Reichscasse zahlen, sondern die deutschen Conumenten werden es thun müssen.

W i e n.

V—d. Wien, 21. October. (Ueber das Sparen im Armeebudget.) Die Journale dies- und jenseits der Leitha bezeugen für mein Herz ahnen. Er hatte diese seelenvollen Augen auf sich ruhen gefühlt, hatte dem glücklichen Klange dieser Stimme in jeder Selbstvergessenheit gelauscht und was sein Herz sich Anfangs nur widerstrebend eingestanden wollte, das hatte sein Mund bald dem Mädchen verathen, nämlich, daß er sie über Alles liebe.

Marianne hatte sich dem ganzen überwältigenden Zauber, der für sie in diesem Gesändnisse lag, mit jenem reinen Entzücken überlassen, wie es jedes jungfräuliche Herz befüßt, dem sich ungeahnt und plötzlich der Einblick in die geheimnißvolle Welt erschließt, die man als den schönsten Traum dieses Erdenlebens bezeichnet hat. Seit jenem ersten Begegnen haben sich die Beiden häufiger; aber es war nicht mehr Zufall, der sie zusammenführte und als am Abend des Gratefestes die gedankentiefen Töne, welche Emil jenem Instrumente entlockte, an das Ohr der Jungfrau schlugen, war es ihr, als spräche der Geliebte seine Klage darüber aus, daß sie, ihn missend, sich dem leeren Bräutigam eines Tanzfestes hingeben und ihn dadurch um einen der schönsten Abende seines Lebens gebracht habe.

Wie dem alten Heinrich war auch Joseph die Veränderung in Mariannens Wesen nicht entgangen. Nur hatte er mit dem schärfsten Blicke der Eifersucht die Ursache dieser Veränderung bei weitem richtiger erkannt als jener. Seine in dieser Beziehung gehegten Vermuthungen wurden ihm an jenem Abend durch Marianne selbst bestätigt und wenn Eins den jungen Landmann über das Festhalten seiner schönsten Lebenshoffnungen trösten konnte, so war es das Vertrauen und die schmerzliche Zuneigung, die Marianne ihm in allen Verhältnissen zu bewahren versprochen.

(Fortsetzung folgt.)

N o t i z.

— Ein Lehrer war bemüht, seinen Schülern zu erklären, was ein Wunder sei. „Ein Wunder, liebe Kinder,“ sagte er, „ist eine solche Handlung, welche nur Gott bewirken kann, oder der, welchem Gott die Macht hiezu gibt. Christus hat auf der Hochzeit zu Cana das Wasser in Wein verwandelt.“ „Sag einmal, Feig, was war das also für eine Handlung?“ und Feig entgegnete ohne Besinnen: „Eine Weinhandlung.“

schäftigen sich eingehend mit der Budgetfrage und ventiliren die Möglichkeit der Herabminderung des Heeresauswandes. Zu unserer Genugthuung können wir konstatiren, daß sich nicht nur die meisten einflußreicheren Blätter, sondern sogar auch die liberalen Clubs der beiden Reichshäusern der Ansicht, welche wir in der Wehrfrage vertreten, angeschlossen haben, die dahin geht, angeht die drohende Weltlage an der Heeresorganisation des Staates nicht zu rütteln. Der bisherige Armestand von 800.000 Mann soll nicht verändert werden und sich die Modifikation des Wehrgeßes nur auf eine unwesentliche Abänderung der die Einjährigfreiwilligen betreffenden Paragraphe beschränken.

Seit der verhängnisvollen wirtschaftlichen Katastrophe des Jahres 1873, die einem hypertröpiden Aufschwung ein gebieterisches Halt gebot, ging sowohl beim Privaten wie beim Staate das Hauptbestreben dahin, die Folgen derselben möglichst abzumildern. Nirgends ist aber das Sparen einerseits und die Anforderung, die der Staat an das Heer stellt, schwerer zu vereinbaren, wie im Armeebudget. Die Wehrkraft des Reiches erfordert einen den Armeen der übrigen großen Mächte ebenbürtigen Heeresstand, erfordert für denselben eine auf der Höhe der Zeit stehende Besetzung und, wenn die Wirkung der letzteren keine illusorische werden soll, auch eine genügende Schulung der Soldaten. Es sieht uns für den Fall, daß das stehende Heer und die Landwehr auf den Kriegesfuß gesetzt werden sollten, eine unbedeutende Zahl von Officieren; die Armierung der Festungen entspricht nicht den neuesten Anforderungen und sollte umgeändert werden; der Verzerungsgrad wäre zu vermindern; das für die Schießverträge jährlich auszuwerfende Kaufgelo ist ungenügend; die Reichsbefestigung ist unvollkommen u. v. Alles dies erfordert einen bedeutenden Geldaufwand zur Ergänzung der Wehrkraft des Staates, dem aber wegen des drückenden Deficits in den Finanzen leider nicht genügt werden kann.

Wohl ist es wahr, daß die hier citirten Uebelstände keine so bedeutenden sind, daß dadurch die Wehrfähigkeit des Reiches in Zweifel gezogen werden könnte; aber nichtsdestoweniger sind es Uebelstände, die je früher desto besser beseitigt werden müssen.

Es wäre nun der Mühe werth, zu untersuchen, wie diesen Mängeln, ohne die Höhe des Budgets zu überschreiten und der Schlagfertigkeit der Armer Abbruch zu thun, begegnet werden könnte.

Wie heute die Verhältnisse des Continents angethan sind, so ist, um ein stehendes Heer von 800.000 Mann waffengeld zu erhalten, bei der dreijährigen Präsenzzeit des Mannes eine Reduktion des Friedensstandes der Arme von kaum 270.000 Mann nicht zulässig. Es ist nicht zu übersehen, wie schwer es ist, dem rohen Soldaten in der verhältnismäßig kurzen Dienstzeit von drei Jahren zu lehren seine Waffe zu beherrschen und ihn im Schießen auf große Distanzen, wie sie in neuester Zeit die großen Patrone erheischen, abzurichten; ihn überhaupt zu einem fertigen Kriegssoldaten auszubilden. Wir erinnern an die Krutten der letzten deutschen Wärdor im Elsaß von Seite kompetenter französischer Beurtheiler. Sie haben als einen bemerkenswerthen Vorzug der deutschen Infanterie und Cavallerie vor der französischen den festen Zusammenhalt der Truppen hervor und erkannt, daß in ihm die fast sichere Garantie des Erfolges liege. Diese militärische Cohäsionskraft wird aber nur durch eine längere Dauer des Dienstes, durch eine wenigstens dreijährige erreicht. Es ist unerlässlich, daß wir sie auch unserer Arme sichern.

Und doch will man ein Sparmaß ergreifen. Das könnte nur durch Herabsetzung der Dienstzeit geschehen, um damit das Friedenscontingent auf eine geringere Ziffer zu bringen. Da aber hierdurch, wie wir bemerkten, die Ausbildung der Truppe illusorisch würde, so müßte auf Mittel gedacht werden, diesen Ausfall zu compensiren.

Der Recrut, wie er in der Regel der Arme einverleibt wird, steht, was seine Befähigung zum Soldaten anbelangt, auf so niedriger Stufe, daß drei Jahre zu seiner Ausbildung kaum hinreichen, weil eben die Ausnützung der Präcision seiner Waffe eine längere Übung verlangt. Würde der Ausbildung der Körperkraft und der Übung im Schießen aber schon im Volle eine Aufmerksamkeit gewidmet worden, so könnte man von der dreijährigen Dienstzeit vielleicht auf zwei Jahre herabgehen, da die gewonnene Zeit zur intensiven Ermüdung des Zusammenhanges benötigt werden könnte. Es gibt kein Volk, keine Nationalität, welche nicht eine Vorliebe für die körperliche Gewandtheit an den Tag lege, sowohl Gebirgsbewohner wie Leute der Ebene. Da aber dies Alles jetzt ohne einen bestimmten Plan und systemlos betrieben wird, so geht die ganze Mühe ohne Nutzen verloren.

Würde hingegen von Staatswegen auf eine zweckmäßige Belebung und Regelung des Schützenwesens hingewirkt, so könnten vielleicht dadurch Resultate erzielt werden, die es ermöglichen, bei der Abfertigung des Mannes über die Geschicklichkeit im Schießen zur Erlangung einer geringeren Dienstzeit als drei Jahre maßgebend zu machen. Es könnte durch eine auf diese Weise herabgeminderte Dienstzeit ein beträchtlicher Theil der Stellungsplätzen zur militärischen Ausbildung herangezogen werden, ohne das Heeresbudget erhöhen zu müssen; es könnte sogar unter Umständen bedeutende Ersparnisse gemacht werden.

Durch die vielfach beantragte Vermehrung der Einjährigfreiwilligen wäre das Armeebudget am ehesten und sichersten zu entlasten; aber wie wir bereits an dieser Stelle betont hatten, so sprechen andere wichtige Rücksichten gegen eine noch weiter gehende Erleichterung der Zulassungsbedingungen zum Einjährigfreiwilligen.

Ueberhaupt von der Institution der Einjährigfreiwilligen einen wesentlichen Erfolg sich zu versprechen, wäre Selbsttäuschung und würde bald zur Ueberzeugung führen, daß man die festen Fundamente des Heeres untergraben und der Disciplinlosigkeit Vorwand geliefert hat!

W e n n.

Mon s, 21. October. In Folge verweigerter Lohnerhöhung stellten 200 Arbeiter die Arbeit ein. Es sind keine Forderungen vorzufallen.

London, 21. October. Hierher wird berichtet, der Czar habe bereits vor Beginn der Expedition gegen die Turkomanen dem Schah eine Compensation für den Fall, daß die russischen Truppen Marv besetzen, zugesagt. Dem entsprechend soll bereits in den nächsten Tagen Persien die Provinz Herat, gegen welche bekanntlich britische Truppen amarschiren, für sich reklamiren. — Jalub Khan erklärte sich bereit, zu Gunsten seines Sohnes Jahja Khan abzutreten und sich nach Delhi zurückzuziehen. Die Bewohner von Kabul widerstreben jedoch der Candidatur Jahja Khans und fordern, daß entweder Jalub's Bruder Gulub Khan, der Gouverneur von Herat, oder dessen Nefel Wali Mohamed Khan auf den Thron Afghanistan's erhoben werde.

Lapora, 20. October. Man glaubt, der fünfjährige Sohn des Jalub Khan werde als Thronfolger anerkannt werden. Die britische Regierung werde inzwischen die Verwaltung von Afghanistan übernehmen.

Petersburg, 21. October. Anlässlich des Gedanktages des Bombardements von Sebastopol wurde General Tolleben in den Grafenstand erhoben und dem Admiral Novossilsky der Andreas-Orden verliehen.

Bukarest, 21. October. Der Senat bezieht auch heute den Revisionsentwurf in den Kationen. — Der „Vinele Public“ glaubt, daß angeht des fast einmüthigen Kammervotums, daß der Senat wahrscheinlich hütigen wie, d. Weismäthe nicht werden umhin können, die Unabhängigkeit Rumaniens anzuerkennen.

Belgrad, 21. October. Der Fürst und alle Minister begeben sich am 26. d. nach Nish, wo die diesjährige Stupitina am 2. November eröffnet werden wird. Freym reich morgen die Ofstete bezüglich der serbischen Bahnen ein. Am 26. d. begibt sich derselbe über Budapest nach Paris.

Sophia, 21. October. Der Fürst hat heute beschlossen, den Termin für die Heranziehung der Mohamedaner zur Militärdienst bis zum 1. Juli 1880 hinauszuschieben, wodurch der Emigration der Mohamedaner ein Ziel gesetzt werden dürfte.

Washington, 21. October. Der hiesige Gesandte von Haiti erhielt folgende amtliche Meldung: Am 3. October Nachts brach in Port-au-prince die Revolution aus. Die provisorische Regierung wurde gestürzt und eine neue Verwaltung unter General Salomon eingeführt.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 21. October.

(Hofnachrichten.) Aus Wien, 21. d. wird gemeldet: Sr. Majestät ist heute Früh aus Gödölös hier eingetroffen. Vormittags um 10 Uhr wurde König Franz von Neapel in einhundert Privat- und öffentlichen Personen, König Franz trug die Uniform seines österreichischen Ulianen-Regiments.

Der außerordentliche Botschafter des Königs Alfonso, Herzog von Baylen, hat heute Nachmittags 2 Uhr in der Hofburg, zuvor bei Sr. Majestät als dem Chef der kaiserlichen Familie und hierauf bei der Erzherzogin Christine für den König, von Spanien um die Hand der genannten Prinzessin officiell angehalten. Schon Mittags um 1 Uhr war der innere Burgplatz von einer zahlreichen Menschenmenge der besseren Klassen, besonders Damen, gefüllt, um die Aufricht der diesem Acte beizuhenden Persönlichkeiten zu sehen. Vor 1/2 Uhr begann die Aufricht der Gardien; hierauf erschien Ober-Ceremonienmeister Graf Hanyazy und der Hofstaat, welcher die Erzherzogin Christine nach Spanien begleiten wird, nämlich Oberhofmeister Fürst Kinsky, Oberhofmeisterin Mariagrazia Pallavicini, die Kammerherren Grafen Willgarden und Wittrowsky, die Hofdamen Grafin Zema Andray und Grafin Guppy. Das Aufgehebeten der Hauptwache auf dem äußeren und inneren Burgplatz veranlaßte das Herannahen der Erzherzogin Christine, welche zur linken Seite ihrer Mutter, der Erzherzogin Elisabeth in zwanzigjähriger geschlossener Hof- und Equipage vom Albrecht-Palais zum Schwagerpaar fuhr. An der Hofgastertstiege verließen die Erzherzogin die Equipage und bezogen sich in die bestimmten Appartements der Hofburg. Erzherzogin Christine trug eine matt rosa Seidenrobe mit langer Schleppe, reich mit Spitzen besetzt, das in Flechten geordnete Haar zierte ein Perlendiamant; Erzherzogin Elisabeth war in Lilafarbes-Toulette. Um 2 Uhr hielt der Angeordnete des Königs von Spanien seinen feierlichen Einzug in die Hofburg. Zwei Sicherheitswachen en paraderitten voraus, diesen folgten drei hochgebohrte Hof-Galacarroffen; in der ersten saß die Gatte des Herzogs, in der zweiten die Mitglieder der hiesigen spanischen Gesandtschaft, in der dritten der Herzog von Baylen mit dem Oberkammerherrn Benzen Doscalchi. Diese letzte Carroffe hatte ringsum Glaswände mit überaus reicher Goldverzierung. Unmittelbar nach dem Eintreffen des Botschafters nahm der feierliche Act nach dem festgestellten Ceremoniel seinen Anfang. Nachdem Sr. Majestät die Werbung genehmigt hatte, empfing der Herzog von Baylen von der Erzherzogin Christine im Hiesigen ihrer Mutter das Jawort. Die Brautwerbung dauerte eine halbe Stunde lang, wocauf die Brautfahrt in derselben Ordnung erfolgte. Unmittelbar darauf begab sich der Herzog zum Erzherzog Albrecht, wo er die Rückkehr der Erzherzogin erwartete.

In der Audienz bei der Erzherzogin Christine hat der Herzog von Baylen der Braut einen Willkommens mit dem eingeweihten vorzüglichen Buchstaben A und C als Geschenk seines Schwagers überreicht. Andere Geschenke hat er nicht mitgebracht. Gleich nach dem Einzuge der Erzherzogin in Madrid werden derselben die spanischen Kronbeamten feierlich unterbreitet werden. Heute stattet der Herzog den Erzherzogin Karl Ludwig, Ludwig Victor, Albrecht und Kaiser und den hier accreditirten Botschaftern Besuche ab. Die Abreise der Erzherzogin von Wien erfolgt am 18. November; König Alfonso wird seine Braut in Jaenterabia an der spanischen Grenze begrüßen.

Kronprinz Rudolf, dessen Geschehen zu den südsächsischen Jagden in Graubündgen angelegt war, wird, wie man von dort schreibt, an denselben sich nicht beteiligen, da in Graubündgen und Umgebung Schwindel und Blattern ausgebrochen sind. Es haben sich indeffen 41 Mitglieder der hohen Aristokratie zu den Jagden anmelden lassen. — Am Sonntag, 19. d., um halb 12 Uhr: Vormittags, fand in der „Villa Toskana“ zu Vindau im engsten Familienkreise die Taufe der am 17. d. geborenen Tochter des Herrn Erzherzogs Ferdinand von Erzherzogs von Toskana, statt. Die heilige Handlung nahm der Stadtpfarrer von Vindau vor, und wurden der Erzherzogin die Namen Anna Maria Theresia beigelegt.

(Der Central-Wahl-Ausschuß) wurde vom Herrn Bicegespan für den 28. October, Vormittags 10 Uhr, zu einer Sitzung eingeladen.

Am 25. October, dann 8. und 22. November und 13. December werden in den Localitäten des hiesigen Casinos musikalische, mit Tanz verbundene Abendunterhaltungen im Statistaden, zu welchen höflich eingeladen wird. Anfang 8 Uhr Abends.

(Ein zeitgemäßes Verbot.) Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der „Konständer Zeitung“ vom 22. d.: Aus Anlaß der in einer der letzten Nummern unserer Zeitung gedruckten Mittheilung, wegen des an unseren Brunnen hervorgehenden Unzugs zwischen Militärmannschaft und Diebstehlen haben wir einst in einem Regimentsbefehle, welchen der Herr Regiments-Commandant Dorst Sekulic hat ergehen lassen, genommen. Im Befehle heißt es, daß bis auf Weiteres das Betreten der Burggasse, sowie das Stehen an den Brunnen und Hausthoren in den übrigen Gassen der Mannschaft des 2. Infanterie-Regiments bei strengster Strafe verboten ist. Zur Ueberwachung dieses Verbotes haben die Compagnie-Commandanten das Nöthige zu veranlassen. Wir danken dem Herrn Obersten für dieses zeitgemäße und notwendige Verbot und bringen dasselbe unseren Hausvätern und Hausfrauen zur freundigen Kenntniß. Ist ein ähnliches Verbot auch von Seite des Commandanten der übrigen Waffengattungen ergangen?

(Neueste Bauernfängeret.) Eine eigene Sorte des Indusrietierthums macht sich jetzt bemerkbar. Diese neue Species hat noble Paffionen, hält Jagdhunde, Matrefressen, ist überall zu sehen, nach dem neuesten Modedournalie gekleidet, nimmt an allen Unterhaltungen theil und lebt flott in der Welt hinein; da aber das Einkommen aus dem eigenen Geschäfte zur Deckung solcher Auslagen nicht zureicht, veranstalten die Adepten dieser neuen Cavallerie bei gegebener Gelegenheit ein Hiza-dspielchen. Ist ihnen Fortuna hold, so streichen sie den Gewinn ein, laden sich ins Frühstück und laufen ihrer „Herdame“ ein Souvenir. Bringt es ihnen aber einmal nicht, das Glück mit Gewalt an sich zu fesseln, so drohen sie denen, welche zum Kupferpfer aussersehen waren, mit der Polize und Strafanzüge, falls sie nicht so lange spielen, bis sie wirklich gerupft sind. Treffen sie endlich auf einen Menschen, welcher im Bewußtsein seiner reinen Hande sich durch dreier Drohungen nicht einschüchtern läßt und die an ihn verjurte gewaltjame Weiderpressung sich nicht gefallen lassen will, dann führen sie hinterdrein den Speß um und klagen, sie seien „betrogen“ worden.

(Aus Dees) wird dem „Eilender“ berichtet: An der Wanderversammlung des Landes-Agricultur-Vereins nehmen zahlreiche Mitglieder theil. Die Comitatoren des siebenbürgischen Agriculturvereins provocirten beim Begrüßungsabend darüber eine lebhaftige Debatte, daß sie die in Stuhlweissenburg festgestellten Statuten ignorirten und den Verein auf neuen Grundlagen organisiren wollten. Der tactvollen Intervention des Barons Des. Banffy gelang es wieder, die disparaten Elemente zu vereinigen.

(Eine wackere Lebensretterin.) In Großwarden erkrankte ein Kind vor einigen Tagen an einer gefährlichen Krankheit. Die kleine Kinder des Schusters Jeleny kamen in einem Wagen aus der Weilerstraße nach Hause gefahren und bei der Durchfahrt durch die Straße wurde der Wagen mit den darin Sitzenden von der Strömung fortgerissen. Der Kutscher und die beiden größten Kinder gelangten glücklich ans Ufer, nicht so die zwei kleinern, welche von den Fluten fortgetragen wurden. Man kann sich den Schmerz des unglücklichen Vaters denken, als ihm die Hubschrauber hinterbracht wurde. Um so größer war seine Freude, als bald darauf ihm die Nachricht zukam, die schon verloren geglaubten zwei Kinder seien noch am Leben und befänden sich in einer Hütte am Körsch-Ufer. Eine dort wohnende arme Frau, welche die Kinder den Fluß hinabtreiben gesehen, hatte sich hineingewagt und es gelang ihr auch die schon mit dem Tode Ringenden glücklich herauszuziehen und in ihre Hütte zu bringen, wo sie ihnen die nötige Pflege angedeihen ließ. In Momente in der Name der Frau noch nicht bekannt, deren edle That hoffentlich nicht unbelohnt bleibt wird in einer Zeit, wo es so viele Veden regnet, bemerkt „Magyarország“, dem wir obige Notiz entnehmen.

(Die erste akademische Bürgerin an der Budapestiner Universität.) Die erste akademische Bürgerin an der Budapestiner Universität ist nach „Bülgellen-Hirlap“ Gräfin Wilma Hugonay, welche vor einigen Monaten vom Auslande, wo sie ein ärztliches Diplom sich erworben, heimgekehrt ist. Die Budapestiner medicinische Facultät wollte ihr das Diplom nicht anerkennen und sie nur als Hospitantin annehmen. Um nun auch für ärztliche Halbbehandlung die Qualifikation zu erlangen, hat die Gräfin sich an der Universität einschreiben lassen, und zwar für den chirurgischen Section als ordentliche, und für innere Hülfskurse als außerordentliche Hörerin.

(Ein Bettler, der „auf seine Stelle verzichtet.“) In Szeged ist das Betteln nicht erlaubt. Die Stadt hat ein Armenhaus errichtet, in welchem die Stadtarmen mit allen Nothigen versehen werden. Dieser Tage bekamen sie neue Kleider, zugleich kam der Befehl, daß sie alle sich die Haare müssen kurz scheeren lassen. Die Widre stieß jedoch auf unerwarteten Widerstand. Einer der Bettler gab in scharfen Worten seiner Entrüstung Ausdruck, daß man ihn seiner schönsten Zierde berauben wollte, und als dies nicht half, erklärte er feierlich, lieber auf seine Stelle verzichtet zu wollen.

(Die Zeiten ändern sich.) „Mein Herr, ich muß Sie schon einmal irgendwo gesehen haben?“ — redete der eintretende Präsident einem der Hübsamer-Diurnisten an. „Allerdings, Herr Präsident“, antwortete der ergraute Diurnist, „im Jahre 1849; ich war damals Regierungs-Commissär und Sie machten mir als Stadtrichter Ihre Aufwartung.“ — „Györi Közlöny“ erzählt diese Episode, welche in Raab sich zugegetragen haben soll.

(Mächtliche Weisheit.) Aus der Gemeinde Mocsolad des Baranyer Comitats wird dem „V. J.“ Folgendes berichtet: Ein Landmann machte der jungen Tochter seines Nachbarn plausibel, daß im Bagar Wald ein Schatz vergraben sei, in dessen Nähe ein nachts Mädchen herumlungere, das aber, wenn es Kleider beläme, den Platz des Schatzes verrathen würde. Der Bauer überredete das Mädchen, Kleider mit sich zu nehmen und im Gemeindefeld mit ihm in den Wald zu gehen, um dann den Schatz zu theilen. Das Mädchen war nicht genug, darauf eingegangen, und als Beide sich in der Mitte des Waldes befanden, verließ der Bauer an dem Mädchen einen Gewaltact. Erst spät am Abend schickte er das Mädchen nach Hause, das nun weinend seinem Vater die arge Vorgehenheit erzählte. Letzterer verlagte seinen Nachbar beim Dorfrichter, der aber zwischen Beiden einen Vergleich zu Stande brachte, wonach das Mädchen 1 Ruz, 500 Stück Roggen und 15 fl. „Schmerzensgeld“ erhielt.

(Gemüthliches aus der Provinz.) Man berichtet der „N. Tem. Stg.“ aus Vreggio die folgende wenig erbauliche Geschichte: Gegen Mitte dieses Monats trieb ein Schaffhändler aus Szeged-Gyula eine Anzahl von 200 Schafen bei Nacht durch Vreggio. Er wurde von acht Nachtwächtern überfallen, schwer verwundet und es wurden ihm außerdem noch acht Stück Schafe geraubt. Der Arme rief natürlich um Hilfe, es kamen einige Bewohner des Ortes herbeigelaufen und sie führten den Schaffhändler zum Gemeindefeld. Er erzählte hier zur Unterstützung seiner Schmerzäußerung die ganze Geschichte, welche ihm aber nicht recht geglaubt wurde. Doch am nächsten Tage wurden die Dede zufällig entdeckt, und die Herren Nachtwächter gerathen ihre Schandthat ein. Statt nun diese fünfzehn Herren zu bestrafen, zwang man den Schaffhändler, sich mit den Nachtwächtern zu vergleichen. — Drei Tage später, nachdem der Beschädigte „abgezogen“ war, besann man sich jedoch eines Besseren und übergab die ganze Affaire dem Central-Schlupfen, wo die beiden Nachtwächter auch richtig — freigesprochen wurden. Wenn diese Dystorie nicht „gemüthlich“ ist, dann wissen wir wirklich nicht mehr, was gemüthlich sein soll.

(Auch ein „besonderes Merkmal.“) Das Kranzbejer kön. Bezirksgericht currentirt eine rumänische Bäuerin, welche nach verschiedenen Diebereien, die sie verübt hat, ihren Wohnort verlassen hat, ohne ihren neuen Aufenthaltsort dem Bezirksgerichte zu bezeichnen. Damit nun der uneheliche Fluchtling leichter aufgefunden werden könne, hat das genannte Bezirksgericht in seiner Currende, außer einer an der Oberlippe befindlichen „Wurze“ als „besonderes Merkmal“ erwähnt, daß der Fluchtling „auffallend große Brust“ besitze.

(Militärisches aus Bosnien.) Dem „Gy.“ wird unter den 16. October aus Doln-Luzla geschrieben: Einem hierher gelangten Erlasse des Kriegsministeriums zufolge wird der Stand der Bosnien und in der Herzegovina befindlichen Truppen noch im Laufe dieses Monats herabgesetzt werden, so daß die Reservisten endlich doch den ersehnten Urlaub erhalten können. Außerdem werden gegen Mitte des nächsten Monats folgende in Bosnien und der Herzegovina stationirte Truppen-Abtheilungen gewechselt werden: Hausregiment Nr. 17, 29, 54 und 79, ferner die Jägerbataillone Nr. 3, 4 und 38, die Gebirgsbatterie Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20 des zweiten Genierregiments, endlich der Stand des 5. Bataillons und die Compagnien 14, 15, 17 und 20 des Pionnier-Regiments. Nach Bosnien und der Herzegovina kommen dagegen die Infanterie-Regimenter Nr. 1 und 71 und die Jägerbataillone 2, 14 und 26. Der Stand der Occupations-Truppen ist sonach auf die thunlich geringste Zahl reducirt worden.

(Neues von Bismarck.) Lord Do Russell, der seiner Zeit in Anerkennung seiner Verdienste um den Friedensschluß vom März 1870 zum englischen Gesandten am kaiserlich-deutschen Hofe ernannt wurde, ist im Besitze zahlreicher Bismarck-Recden, um welche Morton Wain und Consorten ihn ersäßig beneiden dürften. Als einer der drohigsten, welche der Lord aus seinen eigenen Erlebnissen mit dem Reichskanzler zu erzählen pflegt, sind wie in der Lage, die folgende nach authentischer Quelle mitzutheilen: Russell besuchte Bismarck eines Tages in sein n. Palais in der Wilhelmstraße, als beide in Berlin sich persönlich noch nicht besonders nahe gerückt waren, und im Laufe

des Gesprächs äußerte der Lord theilnahmlos, daß ein Mann wie Bismarck gewiß von lästigen Besuchern überlaufen werde. „W.“, frug er, „fangen Sie es denn nur an, diese alle los zu werden?“ — Der Kanzler deutete sich behaglich und meinte lächelnd: „Da habe ich schon meine Hausmittelchen; z. B. kommt meine Frau, die Fürstin, herein und pflegt mich unter irgend einem Vorwand abzurufen.“ — „Kumm war dieses Wort gesprochen, da öffnete sich die Thür, herein tritt die Fürstin und wendet sich zärtlich an ihren Gemahl: „Dittchen“ (sie spricht zu dem Hünen im Diminutiv), „vergib auch nicht, Deine Medicin einzunehmen!“ Daß der Lord gute Miene zum bösen Spiele machte, die Sache von der heiteren Seite aufzufassen und sich schlüssigst entsetzte, versteht sich von selbst.

(Hinter den Coulissen.) Aus Hamburg wird dem „V. B.“ geschrieben: „Eine Scandal-Affäre von hinter den Coulissen unseres Stadttheaters macht unsern Schauspielerkreis und bei den Zuschauern, die sich intimer um das Theater bekümmern, nicht wenig von sich reden. Der Schauspieler Ludwig Barnay ist einseitig der Held der Affäre, und der andere Theil ist ein Schauspieler, Alois W., der zuletzt in Hamburg engagirt war. Der erstgenannte Künstler hatte zu der zweitgenannten ziemlich umfangreichen Kunstgröße sich höchst wegzeworfen über Hamburger Kritik geäußert. Da er dies gethan hatte, nachdem Herr Alois W. seine Protection um eine Aufführung am Hamburger Stadttheater nachgesucht hatte, hatte dieser als Revanche nichts Geringeres zu thun, als zu irgend einem Kritiker hinzugehen und ihm brüderlich jene Aeußerung wiederzugeben. Darauf Auseinandersetzung zwischen Kritiker und Herrn W., dessen Zorn nun wiederum sich entäuerte, als er bei nächster Gelegenheit des Herrn Alois W. anständig wurde... Er holte aus und eine mächtige Ohrspeiche schaltete auf die magere Wange des Herrn Alois W. Aber dieser ließ sich nicht durchschrecken und schickte sich für Herrn W. und so entstand ein regelrecht Handgemenge, bei dem schließlich die beide Streiter auseinandergebracht wurden, das aber seinen Nachhall möglichstweise vor dem Strafgericht finden wird, da Herr Alois W. gegen den bekannten Künstler einen Strafantrag gestellt haben soll.“

(Emile Zola) hat einen neuen großen Roman vollendet, den der viel angefeindete französische Schriftsteller „Nana“ betitelt. Das Werk soll eine Art „Assomoir“, aus der Atmosphäre der Kneipe in die der eleganten Salons übertragener, sein. Die Helden „Nana“ ist eine Dame aus der Creme der Halbwelt. Uebrigens eine interessante A. edote bei dieser Gelegenheit. Emile Zola wollte, um seine Studien für „Nana“ zu machen, den Salon einer „dieser Damen“, studiren, da der „naturalistische“ Dichter niemals irgend einen derartigen Verlehr unterhalten hat, trotzdem er Pariser ist. Dazu verschiften ihm denn nun zwei Freunde, die eine Köchin der Halbwelt, die vor einiger Zeit außerordentlich en vogue war und die Blanche d'A. hieß, eines schönen Vormittags zu einem Ausfluge abholten, während zu derselben Zeit mit Hilfe einer Kammerfrau, die einige Napoleons erhalten hatte, Emile Zola die eingehendsten Localstudien in den mit herrlichen Luxus eingerichteten Appartements der Blanche d'A. machte... Uebrigens soll Zola der Herrin dieser Räume sehr viele derzüge entlehnt haben, die die Helden des Romans „Nana“ aufweist.

(Die Verfassung der Petroleums.) Der Pariser „Figaro“ hat einer seiner jüngsten Nummern eine Beilage gegeben, die von ihrem ersten Verfasser bis zum letzten dazu dient, den Cultus der Communards und Paroleure, in welchem sich gegenwärtig eine gewisse Fraktion der Pariser Bevölkerung zu so sehr gefäßt, zu persifliren und lächerlich zu machen. An der Spitze des Blattes ist zu lesen: Die nicht aufgenommenen Manuscripte werden in Petroleum verbrannt (petrolés). Startakt, Tageschronik, Theaternotiz, Runderthe, durch alle diese hinaus und großen Nachrichten geht der Zug einer bezahnten Fronte und sogar die gewinnenden Pferde müssen auf die Commune und deren Anhänger bezügliche Namen tragen. Unter den Journalisten mögen folgende als Stichprobe angeführt werden: „Zunächst hauptstädtischen Redaktionsräthe“ (L'Assommoir Metropolitain). Epemalige Ketz: Notre-Dame. — Ein zweites Journal: „Jeuxter werden vromittelt zur Ankunft der Kiste der Deprecation.“ — „Walter empfängt sich ein, vortrauenemündiges Haus mit jenem garantirten Petroleum“; das Haus nennt sich „zum Tuilerienbrande“. Und endlich: „Unschöne Züchtungen zu Franzosenrücken“: — Selbstverständlich enthält auch das Deprecation aller Theater das Sprüche der Verfassung; so ist beispielsweise für eine Bühne „la jolie petroleuse“ angeführt. Die Börse notirt Prozenten: Rate 18 Francs, Spiercentige 23 Francs. Die Aeußerungsfähigkeit „Gans Hotel“ und „Rouvre“ sind nicht anzubringen, dagegen haben die Actien der Gesellschaft für Zündholz-Fabrication eine colossale Abnahme erlitten. — Die satirischen Parallelen, Ausfälle und Anspielungen sind zu weit gelassen, haben aber einen nichts weniger als erbaulichen Hintergrund.

(Pariser Zeitungen.) Der „Independance Belge“ wird von ihrem Pariser Correspondenten eine interessante statistische Aufzählung über die Auflage der Pariser Journale gemacht. Darnach haben im letzten Monat täglich gedruckt: „Nappé“ 70.000, „Figaro“ 64.000, „France“ 40.600, „Pig“ 40.000, „L'Assommoir“ 22.000, „National“ 17.000, „Revue“ 17.000, „Revue“ 17.000, „XIX. Siècle“ 14.000, „Revue“ 11.000, „Journal des Debats“ 8000, „Voltaire“ 8000, „Univers“ 7000, „Gaulois“ „V. V.“ und „Patrie“ unter 6000. „Zeit Journal“ 565.000, „Petite République“ 181.000, „Lanterne“ 137.000, „Petit Moniteur“ 100.000, „Petit National“ 60.000, „Nouvel Journal“ 45.000, „Petit Parisien“ 40.000, „Petite Presse“ 32.000.

(Der Thierbändiger Desjard.) Louis Desjard, den älteren Generationen Frankreichs als Director des Cirque olympique und Thierbändiger wohl bekannt, später auch der Gründer des noch bestehenden Sommer-Circus in den elysäischen Feldern, ist Freitag auf seiner Botschaft Eston im Alter von 94 Jahren gestorben. Er war von Hause aus ein Fleischer und hat schon damals seiner männlichen Schönheit und Körperkräfte wegen in dem Quartier du Temple eine eigenenthümliche Popularität, wie er sich dann auch in den öffentlichen Klauseleien zwischen Bonaparten und kaiserlichen Erbprinzen, welche in den ersten Jahren der Restauration an der Tagesordnung waren, als einer der tapfersten Kämpfer der kaiserlichen Sache hervorthat. Er übernahm dann die Fleischerlei seines Brodbrüders und erwarb sich damit ein beträchtliches Vermögen, welches er nun noch fruchtbringender in den erwähnten Circus-Unternehmungen anlegte. Eine unverwundliche Gesundheit war dem Glücklichen bis in sein Greisenalter eigen.

(Der Wagen des Antichrist.) In Moskau am Don flieg unanständig, wie die „Novosti“ melden, ein Luftballon, geleitet von dem kaiserlichen Lieutenant, in die Höhe. Der Ballon begann in der Nähe des Dorfes Manicostje sich auzulösen. Die Insassen des Dorfes, welche noch nie einen Ballon gesehen haben, hielten denselben für einen „Wagen des Antichrist“. In einem Augenblicke rorketten sich alle Einwohner des genannten Dorfes, Männer und Frauen, mit Säcken, Mistgabeln, Stangen und sogar mit Schießgewehren bewaffnet, zusammen, an ihrer Spitze schritt mit dem Kruse und Wassergefäß der Pope. Der Ballon, welcher nur mehr einige Klaster in der Höhe stand, wurde unter einem fürchterlichen Schuß von der oberländischen Menge angegriffen. Es wurden Schüsse abgefeuert, geschrien, gepöbel und gleichzeitig kreuzte man sich ohne Ende. Endlich fiel der Ballon zur Erde, und nun warf sich die Menge auf ihn und zerriß ihn in Stücke. Der Pope communicirte hierbei wie ein General. Glücklicherweise gelang es dem Kaiserlicher, mit v. n. Leben zu entkommen. Eine gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

(Einen fatalen telegraphischen Schicksal) hat neuerlich ein Telegraphen-Beamter in Philadelphia erlebt, indem er in einer Depesche in welcher eine auf Reisen befindliche Tochter, welche geraume Zeit keine Nachricht von ihrer Mutter erhalten und hierüber beunruhigt war, dies mit den Worten ausdrücken will, „ich bin ängstlich“ (worried), statt des Wortes „worried“ das Wort „married“ (verheiratet) substituirt. Diese der Mutter ganz unvorbereitet gekommene Mittheilung veranlaßte dieselbe, da sie sich durch die so voreilige und selbstständige Handlungsweise ihrer Tochter aufs Tiefste verletzt fühlte, eine ganze Fluth von eben nicht schmeichelhaftesten Herzensergießungen, deren Quelle erst durch eine eingehende Erklärung verstopft werden konnte, auf das Haupt der Schullojen herabzulassen.

(„Kellner!“) ruft ein Gast, „meine Rechnung!“ — „Hier mein Herr!“ — Der Gast überfliegt die Rechnung, runzelt die Stirn und sagt: „Was! Colette mit einem T, da fehlt ja ein T!“ — „Das können wir ja noch ändern,“ sagt der Kellner, „bitte, geben Sie her.“ — Er nimmt die Rechnung und schreibt: „Noch ein Thee... 80 Pfennig.“

Ungarisches Theater.

Wir können den Herrn Director Szups zu dem durchgreifenden Erfolge, den das gestrige Debut seiner Gesellschaft erlangen, nur aufrichtig beglückwünschen. Konnte das Publicum sich nicht enthalten, seiner Befriedigung während der Aufführung des Sardou'schen Lustspiels „Le papillon“ durch wiederholten Beifall und Hervorruuf sprechenden Ausdruck zu geben: so war es durch die prachtvoll gestaltete Aufführung der darauf folgenden Müller'schen Operette „Der Liebeszauber“ im vollen Sinne des Wortes elektrisirt.

In ersteren Stücke trugen Herr Szathmari (Champignac) und Zsi. Jolan Benkó (Camille) durch sprudelnde Berde und trefflich nuancirte Spiel, ebenso durch vollendetes Eingehen in ihre Rolle und Wiederergabe derselben hervor. Ergänzend und wirkungsvoll standen ihnen Fräulein Gyöngyösi (Coquette) und Herr Kulinyi (Zsidolin) zur Seite.

In der Operette brillirte Fräulein Hetenyi unter ihrem Beifallssturm als Pächlerin mit ihrer unverwundlich frischen, schmelzvollen Stimme, ihrem begabten Spiel und einer das Verständniß jeder einzelnen Sentimentalen Arien ihres Partes, die sie mit zündendem Effect zur Geltung brachte. In den Erfolg der Operette theilte sich mit ihr Herr Lorandi (Peter); metallreicher Fond, Eleganz und Frische der Stimme sind seine besten Empfehlungsbriefe. Herr Zador genügte in der Rolle des Barbiers.

Das Director der städtischen Musikcapelle hielt sich tadelloß. Ausgüß der vorzüglichen Leistungsfähigkeit der Gesellschaft wäre ein Indifferentismus — insbesondere seitens der hiesigen Ungarn — unangezu unbegreiflich.

Telegramme.

Bukarest, 23. October. (G. B.) Der Senat nahm mit 56 gegen 2 Stimmen den Verfassungs-Revisions-Entwurf in der Kammerfassung an. Die Verfündigung des Wortums wurde enthusiastisch aufgenommen.

Sofia, 23. October. (G. B.) Die Kammer-Wahlhellen fielen meistens zu Gunsten der Regierung aus. Die Radikalen erlangten kaum 20 Sitze.

Unregungen.

Erinnerungen von einer Berufsreise in die Türkei aus den Kriegsjahren 1877—78.

Von D. v. B. (30 Fortsetzung.)

Es war ganz natürlich daß ich den 12. September bald bis zu Mittag im Bette blieb, nachdem ich mich in der Nacht bis früh Morgens derartig angeanstrenzt. Uebrigens es regnete auch an diesem Tage und es war das Wetter gar nicht für Excursionen anzusehen. Trotzdem machte ich mich auf den Weg zum nicht ferne liegenden französischen Spital, wo ich natürlich den Doctor wieder nicht traf. An seiner Statt kam die Oberin, eine äußerst lebenswürdige älteste Dame, herunter, empfing mich sehr freundlich, erklärte mir Manches, so z. B., daß im Spital ohne jedweden Unterschied der Nation oder Religion Jedermann aufgenommen wird, der es dringend benötigt, z. B. chirurgische Fälle nach Verunfällen. Es gibt zahlende und nichtzahlende Kranke und eine Apotheke, wo in Ambalan; die Kranken unentgeltlich mit Medicamenten und ärztlichen Rath versehen werden. Hierauf führte mich eine der Schwestern in den netten Rücken herum, zeigte mir das Hospital von oben bis unten, sammt Annehmlichkeiten und Apotheke. Dann suchte ich nochmals die in ihrem Lebensstil freundlich auf mich wartende Oberin auf, ließ mich neben der weißhaarigen Dame nieder, welche mir als das Model französischer Lebenswürdigkeit und Eleganz erschien und conversirte sehr annehmlich beiläufig eine halbe Stunde lang. Fast gar nichts zeigte in diesem Spital den religiösen Charakter an; Oberin und Nonnen schauten gar nicht wild und falschverschämmt drein, sie waren auch nicht so verumtumt, daß man ihre freundlichen, aufrichtig sanftmüthigen Blicke, ihren offenen Blick nicht ernstlich hätte bewundern können. Von hier aus ging ich wieder auf die Post, allwo ich endlich eine Nachricht von dahim fand. Nachmittags ging ich wieder aufs Seraskierat, wo mir alle auf morgen bestellt wurden, dann zur Achmedje und Abends wie immer zum Boz.

Man weiß, daß nachher, trotzdem der Waffenstillstand geschlossen war, die Russen nach St. Stephano marschirten und daß vor ihnen her ganze Bäckschaften sich schickten, welche ihre Heimatsherde, Alles verlassen hatten, um sich nach Konstantinopel zu retten. Die Kälte war damals ausnehmend streng; die Flüchtlinge litten an Hunger, sie waren schlecht gekleidet und kamen in Konstantinopel erschöpft, krank und herbend an. Wie viele von ihnen sind unterwegs gestorben. Es war größtenteils anzu sehen, wie sie auf der Eisenbahn-Station Sirkeci-Zestefsi ankamen. Damals bildete sich in der Schnelligkeit das internationale Comité zur Hilfe der Flüchtlinge. Das war im Januar 1878, vier Monate nach meinem Aufenthalt in Konstantinopel. Es wurden in allen Ländern bis gegen 30.000 türkische Lyas gesammelt, 9 Spitaler errichtet, aus 14 Spitalen bis 3.000.000 Nationen angeheilt; zusammen 36.700 Flüchtlingen geholfen. — Gleich darauf kam ein anderes Unglück über die türkische Hauptstadt: die Dypnos-Epidemie. Da wurde selbst das russische Hospital zur Verfügung gestellt; unter den Spielern befanden sich Ärzte, Varnbergsche Schwestern und eine große Anzahl der Agenten des Comité's. „Rendons hommage“, so spricht der Präsident des Comité's am Ende seines unläuglich erzielten Rechenschaftsberichtes — rendons hommage surtout à ces pieuses soeurs françaises, véritables modèles des vertus chrétiennes qui, volontairement et sans rétribution aucune, se sont offertes à secourir les malheureux, même au péril de la vie. Ce grand exemple restera l'éternel honneur de leur pieuse association et aussi de la France... Im Bericht des Comité's vom 3. Mai 1879 lese ich weiter: „Wir können uns nicht ermahnen, hier noch besonders der Schwestern St. Vincent de Paul Erwähnung zu thun, welche bei dieser Gelegenheit, wie immer, sich auf dem Höhepunkte ihrer Mission der Barmherzigkeit und der Selbstopferung zeigten. Infolge ihrer Bemühungen wurden im St. Joseph-Balkenstraße Spitalen eingerichtet, welche 191.500 Nationen lieheten. Andere, welche im französischen Spital in Constantinopel Tag und Nacht arbeiteten, vertheilten 417.328. Sie hatten unter sich die innere Administration und die Krankenpflege in den beiden zu Gölhane und Zeynephe errichteten Spitalen. Der Tod hat auch seine Opfer unter ihnen gefunden, eifrig von denen sind den contagösen Krankheiten erlegen.“

Ich hätte wohl eine Empfehlungskarte an einen der Herren...

Kunstgenusses wurde uns bei Begleitung unserer Rechnung in Anschlag...

(Literarisches.) Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 4.

„Verliebte Wagnerianer“, eine Novelle von Wiener Spaziergänger...

Fremdenliste.

Römischer Kaiser. A. Karboly, Postbeamter, von Gyerec; Josef Gruber...

Für die Abgebrannten in Westeuropa

Table with columns for names, amounts, and totals. Includes 'Von Herrn Johann Margineanu, Versicherungsbank-Beamt...'.

Wiener telegr. Effizien- u. Wechsel-Course vom 23 October 1879

Table of exchange rates and telegraph prices. Includes 'Lug. Goldrente... 95.90', 'Lug. Eisenbahn-Anlehen... 114.50'.

Sz. 13329/1879 [673] 3-3

telekkv.

Arverezési hirdetmény.

Alulirt telekkönyvi hatóság részéről hivatközzással az 1879-ik évi 10261. számú hirdetményére...

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1879. október hó 10-ik napján tartott üléséből.

Ad 7388/1879. sz. [672] 3-3

Hirdetmény.

Szebenvármegye hivatali helységeknek fütésére szükséges 208 köbméter usztalán keményfának szállítása...

Vállalkozók kik a szobeli árjelésnél részt akarnak venni kötelesek 50 frnyi bánatpénz letenni.

Vállalkozók kik a szobeli árjelésnél részt akarnak venni kötelesek 50 frnyi bánatpénz letenni.

Szeben vármegye alispánja helyett: Tobias.

3. 1898/1879. [677] 1-2

Kundmachung.

Am 4. November 1879, 9 Uhr Vormittags, wird das Mühl- und Schankrecht der Gemeinde...

- 1. die Mühle mit dem Ausrußpreise von 1000 fl., 2. das Wirtshaus mit dem Ausrußpreise von 700 fl., worauf ein 10-prozentiges Vadium zu erlegen ist...

Die näheren Bedingungen können in der Orts-Amtskanzlei und hieramt eingehend werden.

Das Central-Stuhlrichter-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 4. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael Zibcs in Nagy-Ényed.

Am 7. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Schuller in Rothberg.

Am 8. November Liegenschaften des Pábel Longociu in Szász-Dalga.

Erledigungen.

Beim Maros-Thyer Bezirksgericht eine Unter-Richterstelle. Gesuche bis 8. November.

Die Eisenmöbel-Fabrik

von Reichard & Co. in Wien, III., Marxergasse 17, neben dem Sophienbad,

früher: Fürstlich Salm'sche Eisenmöbel-Fabrik.

Da wir die Commissions-Lager in den Provinzen sämtlich eingezogen, da es häufig vorgekommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabricat verkauft wurde...

Selbste gearbeitete Möbel für Salon, Zimmer und Gärten sind stets auf Lager und verkaufen von nun an, da die Spesen für die früher gehaltenen Commissionssträger entfallen, zu 10% Nachlaß vom Preis-Tarif, welchen auf Verlangen gratis und franco einsehen.

Schuhfabrik Moritz Temesváry

in Budapest, Königs-gasse Nr. 1. Ozezy'sches Haus, en gros et en détail für Winterbedarf, empfiehlt:

- Für Damen: Filzcommodiuhne in allen Farben mit Stödel und Majden fl. 1.80, Laptng- oder Leder-Stiefletten, hoch geschnitten, feinst ausgefattet fl. 3.-, Leder-Laptngstiefletten aus hartem Chagrin od. Kalbleder mit rothem Filzfutter, genagelten Doppelsohlen, für Regenwetter dauerhaft fl. 3.40, Zug-Stiefletten mit Lederbesatz und genagelten Doppelsohlen fl. 3.40

Für Herren:

- Stiefletten aus Kalb- oder Zuchtenleder mit genagelten und geschraubten Doppelsohlen, sehr hart fl. 4.-, Stiefletten aus Nussjuch mit genagelten Doppelsohlen und Schraubenarbeit, für Strapazen und Regenwetter fl. 4.80, Anieitiefel aus Doppelsohlenleder mit dreifach geschraubten Doppelsohlen, wasserdicht fl. 8.80, Dieleiben aus russisch-ladittem Zuchtenleder fl. 12.-

Bestellungen werden gegen Postnachnahme oder Geldsendung bestens versendet. Ausführliche Preis-Courante gratis.

Gummi-Fischblasen, und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat, per Dutzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Dutzend fl. 2.50, auch fl. 3; Gürtel, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perle-Taschen, Spritzen, Luftpöpler, Damen-Büsen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse No. 4.

Mädchen aus guten Häusern erhalten schnellen und gründlichen Unterricht in der ungarischen Sprache.

Wo? erfährt man in der Administration dieses Blattes. [678] 1-3

J. Pserhofer,

Apotheker in Wien, Stadt, Singerstrasse 15, „Zum goldenen Reichsapfel“,

empfeilt den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel.

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. Aufser den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten in Preis am Lager und werden alle Aufträge auf was auch vorhanden Präparate auf's Schnellste und Billigste ausgeführt, sowie Auskünfte auf's Bereitwilligste erteilt. Verlangungen nach den Provinzen gegen Franco-Geldsendung oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird die Packung im Durchschnitt 10 Kr. per Stück berechnet; bei größeren Sendungen Packung zu Selbstkosten. Wiederverkäufer erhalten Provision.

Akustikon (Ohren-Essen) 1 Flacon 1 fl. 2. B. Diese erhält das Ohr stets warm und feucht und schützt es vor Erkältung und deren Folgen...

Alpenkräuter-Essenz von W. Ottm. Bernhard in München, von den ersten medicinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenatarrh etc. empfohlen und taugendfüllig bewährt. 1 Flac. 70 Kr.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unübertreffliches Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gichtgelenken, Schias, Migräne, nervösen Zahnweh, Kopweh, Ohrenweh etc. etc. 1 fl. 20 Kr.

Anatherin-Mundwasser, f. f. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 Kr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Benedictiner-Pflaster von Hauber, vorzüglich für offene Wunden. 1 Ziegel 50 Kr.

Blatreinigungs-Pillen von J. Pserhofer, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Benedictiner-Pflaster von Hauber, vorzüglich für offene Wunden. 1 Ziegel 50 Kr.

Cachou aromatisée zum Beseitigen des üblen Geruches aus dem Munde nach dem Rauchen etc. Eine Büchse 50 Kr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauche die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüßen etc. Eine Schachtel 35 Kr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frosteindegen aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Zieg. 40 Kr.

Fleisch-Extract nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet und von der Liebig-Compagnie in Frankfurt. In Original-Büchsen 1 Pfd. fl. 5.30, 1/2 Pfd. fl. 2.75, 1/4 Pfd. fl. 1.55, 1/8 Pfd. 85 Kr.

Kropfbalsam, verlässliches Mittel gegen Blähfälle. 1 Flacon 40 Kr.

Verkauf von Obstbäumen.

Aus den Garten-Culturen des Gutes Zám (Station Zám) können alle Sorten von Obstbäumen, auch Weinreben und sonstige Cultur-Pflanzen bezogen werden und werden die Preis-Cataloge auf Wunsch zugesendet. [632] 7-8

Kali-Crème, f. f. priv., von Pyker, vorzügliches Mittel gegen Unreinigkeiten der Haut. No. 1, 2, 3, 4 je ein Flacon 1 fl.

Hühneraugen-Pflasterchen, berühmte, von Gebrüder Lendner. In Schachteln à 12 Stück 60 Kr., à 3 Stück 18 Kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen, schwedische Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 Kr.

Leberthran (Dorsch), echt Original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Moospflanzen-Zelten von Dr. Schneeberger in Pfreiburg, ausgezeichnetes Hilfsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. Eine Schachtel 38 Kr.

Neuroxilin vom Apotheker Herbanny, aus Alpenkräutern bereiteter Pflanzen-Extract gegen gichtische, rheumatische, besonders Schwächezustände aller Art. Ein Flacon 1 fl., stärkere Sorte 1 fl. 20 Kr.

Pâte pectorale von Geörgé, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Kehlkopfbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 Kr.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver beseitigt den fäulnißigen und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 Kr.

Speisepulver von Dr. Gölls, ein allgemein als vorzüglich bekanntes Hausmittel gegen Hämorrhoidal-Leiden, Magenläure, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. Eine Schachtel fl. 1.25, 1/2 Schachtel 84 Kr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste u. er allen Haarwuchsmitteln von Arzten und Vätern anerkannt. Eine elegant ausgefettete große Dose 2 fl.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Paket 1 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Hieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, erkrankten Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 Kr.

Zahnkitt, f. f. a. pr., von W. v. Würth, seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstplombiren hohler Zähne bewährt. Ein Emi 1 fl. 20 Kr.

Zahnpulver nach Vorschrift des Prof. Heider. 1 Schachtel 40 Kr.

Zahnpulver-Pasten und Tinkturen aller Art.

Zahnperlen, echt englisch, zur Erleichterung des Zahnens bei Kindern. Ein Paket 2 fl. [635] 3-12